

Zeitschrift: Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft
Herausgeber: Eisenbibliothek
Band: - (1961)
Heft: 23

Artikel: Bauten, Denkmäler und Stiftungen deutscher Eisenhüttenleute
Autor: Schib, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN

AUS DER EISEN-BIBLIOTHEK DER GEORG FISCHER AKTIENGESELLSCHAFT

„VIRIS FERRUM DONANTIBUS“

Schaffhausen, September 1961

Nr. 23



BAUTEN, DENKMÄLER UND STIFTUNGEN DEUTSCHER EISENHÜTTENLEUTE*)

Der Verein Deutscher Eisenhüttenleute feierte im vergangenen Jahre sein hundertjähriges Bestehen in sinnvoller Weise durch die Herausgabe eines Buches, das den kulturellen Leistungen der Eisenhüttenleute vom 14. bis zum 19. Jahrhundert gewidmet ist. Der Verfasser des Buches, Dr.-Ing. Franz Michael Ress, bietet in der Einleitung eine Schau über den heutigen Stand der Forschung auf dem Gebiete des Eisenhüttenwesens. Allzu lange hat sich, nach der Meinung des Verfassers, die Forschung in Deutschland fast ausschliesslich um die Technik und die Organisation der Arbeit gekümmert. Jahrhundertlang war Deutschland Europas grösster Eisenproduzent und «im gesamten Montanwesen der Lehrmeister anderer Völker. Vergleicht man beispielsweise, was in der Schweiz, die in der Eisengewinnung doch niemals mehr als eine örtliche Bedeutung besessen hat, auf diesem Gebiet gearbeitet worden ist — allein die Eisenbibliothek-Stiftung der Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen ist ein Ruhmesblatt der Eidgenossen — oder wie sehr die historische Wissenschaft in Schweden die Erforschung des Montanwesens als eine nationale Aufgabe betrachtet hat, so kommen uns die eigenen Versäumnisse mahnend zum Bewusstsein». Der Verfasser hatte dann freilich guten Grund, auf die monumentale Geschichte des Eisens von Ludwig Beck aufmerksam zu machen; aber sechs Jahrzehnte nach dem Erscheinen von Becks Werk verlangt er eine Geschichte des deutschen Eisenhüttenwesens «aus grosser Konzeption, die Technik und Wirtschaft, Recht und Organisation, soziale Probleme und kulturelle Aus-

strahlungen in ein geschlossenes Ganzes verwebt». Der Verfasser möchte der Geschichtslosigkeit entgegenzutreten, die heute alle Werte der Tradition bedroht und tut es selber mit Erfolg, indem er auf 319 Seiten seines Buches eine geradezu erstaunliche Fülle von Bildern ausbreitet, die alle auf das Eisenhüttenwesen Bezug nehmen.

Landschaftsbilder belegen den Standort der Eisenschmieden an fliessenden Gewässern. Aber auch künstliche Stauanlagen, sogenannte «Hammerweiher», sind schon im Spätmittelalter bekannt. Berg- und Eisenstädte, dazu Bergbau treibende Klöster, vor allem des Zisterzienserordens, sind in guten Bildern festgehalten. Zahlreiche Kirchen, Kapellen, Altäre und Grabdenkmäler verdanken ihre Entstehung dem Bergbau. Die Pfarrkirche der Bergstadt Amberg in der Oberpfalz wurde zum eigentlichen Mausoleum von Eisenhüttenleuten; der 1501 verstorbene Amberger Büchsenmeister Martin Merz ist auf seinem schönen Renaissancegrabmal auf einer Kanone stehend dargestellt. Zahlreiche Bilder zeugen von der Wohnkultur der Eisenhüttenherren. Die Nürnbergerin Dorothea Imhoff, die Tochter des Hammermeisters Paul Hegner, liess nach dem Tode ihres Mannes 1571 einen kostbaren Gedächtnisteppich anfertigen, der sich heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindet. Das Zisterzienserkloster Waldsassen in der Oberpfalz, Inhaber verschiedener Eisenhämmer, errichtete 1726 einen herrlichen Bibliotheksaal. Oft erhielten Künstler ersten Ranges Aufträge von Eisenhüttenleuten; so malte Albrecht Dürer 1511 für den Nürnberger Montanherrn Matthäus

*) Franz Michael Ress, Bauten, Denkmäler und Stiftungen deutscher Eisenhüttenleute. Im Auftrage des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute verfasst. Verlag Stahleisen m. b. H., Düsseldorf, 1960, 38 und 318 S.



Aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg. Stadtbibliothek Nürnberg



Landauer ein Allerheiligenbild, das neben vielen andern Farbtafeln das Buch ziert. Was die gesammelten Bilder an Dokumentationswert darstellen, zeigt etwa der Prospekt von Regensburg aus dem Jahre 1630, wo die Amberger Eisenschiffe die in Fässern verpackten Schwarz- und Weissbleche löschen. Regensburg spielte seit dem Hochmittelalter als Eisenumschlagplatz eine hervorragende Rolle.

Zahlreiche Bilder zeugen von den grossartigen Stiftungen der Eisenhüttenleute. Otto Johannsen fand sie so grossartig, dass er sie den Stiftungen

der amerikanischen Stahlindustriellen an die Seite stellte. Der Nürnberger Eisenherr Konrad Mendel stiftete um 1390 das Zwölfbrüderhaus, das jahrhundertlang Not lindern half; dazu wurde das Hausbuch dieser Stiftung ein hochinteressantes Dokument zur Geschichte der Technik (vgl. die Abbildungen).

Der Verfasser begnügte sich nicht mit der Sammlung des Materials; er hat die Bilder auch eingehend und sachgemäss kommentiert und dadurch den Wert seiner ohnehin schon verdankenswerten Arbeit noch gesteigert. Karl Schib

DAS EISEN ALS WERKSTOFF DES KÜNSTLERS

Erstaunlich früh haben die Eisenschmiede den Weg zum Kunsthandwerk gefunden. Nur mit Hilfe von Hammer und Amboss haben mittelalterliche Schmiede Kunstwerke geschaffen, die noch heute durch die Schönheit der Form und die Sorgfalt der Ausführung unsere Bewunderung verdienen. Die grösste formale Mannigfaltigkeit wurde dadurch erreicht, dass der Schmied

einen ganzen Bündel Stäbe wie die Stiele einer Pflanze verband und sie gleichsam wachsen liess. Zu den schönsten Beispielen dieser Art gehören die Torbeschläge der Notre-Dame-Kirche zu Paris aus dem 13. Jahrhundert. Späteren Generationen schien diese Leistung so unerhört, dass die Sage entstand, der Teufel habe bei der Anfertigung mitgeholfen. Im 18. Jahrhundert bestritten sogar